

Opus Christi Salvatoris Mundi

Missionare Diener der Armen

Ut unum sint!

Nr. 01 / 2022

UNSER CHARISMA

MISSIONARE DIENER DER ARMEN

Liebe Freunde: *Laudetur Iesus Christus!*

In der letzten Ausgabe des «Ut unum sint» haben wir einige grundlegende Aspekte vorgestellt, die das Leben der Missionare Diener der Armen (MSP) charakterisieren und eine Orientierungshilfe für junge Menschen sein sollen, die in unseren Häusern eine Zeit der Unterscheidung durch den Dienst an den Ärmsten verbringen möchten.

Eine aufmerksame Lektüre ist für junge Menschen, die in die Realität unseres missionarischen Lebens eintreten, oft erschreckend, denn sie zeigt, dass das Wort «Diener» ein Lebensprogramm ist, besser noch, es ist das Programm unseres Lebens. Ein Diener der Armen sein zu wollen, dem Wunsch zu entsprechen, den Ärmsten zu helfen (ein echter Wunsch, den der Herr fortwährend in die Herzen vieler junger Menschen sät), ist ein Programm, das vor allem den Verzicht auf alle persönlichen Unzulänglichkeiten erfordert, die im Übrigen eine Erschwernis für die Armen sind.

Es ist nur möglich, ein Diener Gottes, der Kirche und der Armen zu sein, wenn man sich bewusst dafür entschieden hat, nicht mehr sich selbst zu dienen. Aus diesem Grund ist das Konzept der *Zurückhaltung* grundlegend für die Formung der Missionare Diener der Armen. Die Zurückhaltung beginnt mit der gewissenhaften und behutsamen Diskretion, mit der die sozialen Beziehungen zwischen den weiblichen und männlichen Gemeinschaften der Bewegung gelebt werden. Diese klare Trennung begünstigt eine authentische Unterscheidung des Willens Gottes und einen totalen Dienst an den Ärmsten: das ist das Ziel der Anwesenheit junger angehender Missionare, die kommen, um mindestens ein Jahr des missionarischen Lebens mit uns zu teilen.

Den Armen zu dienen, beginnt auch damit, selbst als Armer zu leben, losgelöst von irdischen Gütern und auf unnötige Ausgaben verzichtend, jedoch nicht aus Nachlässigkeit, sondern aufgrund einer vollkommenen Abhängigkeit von Gott. *Armut* bedeutet, sich der Sparsamkeit hinzugeben und mit Demut unsere neuen Lebensbedingungen zu akzeptieren, ohne

hohe Ansprüche an Lebensmittel, Kleidung oder andere Dinge zu stellen. Armut bedeutet für einen Missionar Diener der Armen auch, freudig und demütig auf all das zu verzichten, was ein Hindernis für unseren Dienst sein könnte.

Der *Gehorsam* ist eine der wichtigsten Eigenschaften für die Missionare Diener der Armen, die versuchen, Jenen nachzuzahlen, der «*gehorsam war bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz*» (Phil 2,8). Der Gehorsam ist die Fähigkeit, demjenigen zu «*gehören*», zuzuhören, der uns besser kennt als wir uns selbst, und der uns durch verschiedene Ereignisse führt und erleuchtet, damit wir seinen Willen verstehen und annehmen und uns dadurch selbstverwirklichen können.

Wir wissen, dass es ein bevorzugtes Mittel der Kommunikation Gottes ist, den Armen zu dienen. Deshalb werden wir nicht müde, den jungen Menschen, die zu uns kommen, zu sagen, wie sie auf Gott hören sollen, der spricht, der «zu dir spricht».

Ein grundlegendes Element unseres Lebens ist die Bereitschaft, das Gemeinschaftsleben in einem wahrhaft *brüderlichen* Geist zu leben. Jeder junge Mensch, der zu uns kommt, muss verständnisvoll und gegenüber anderen Kulturen offen sein und wissen, wie man mit anderen Charakteren und Lebensweisen, oder ganz einfach mit den Fehlern der anderen zurechtkommt. In einer Gesellschaft, die immer mehr isoliert und spaltet, müssen wir uns dafür einsetzen, dass das grosse Projekt, das Jesus, der Herr, uns aufgezeigt hat, verwirklicht wird: «*ut unum sint*», auf dass sie eins seien (vgl. Joh 17,11).

Jegliche Versuchung zu Neid, Missgunst, Verschwiegenheit, Kritik oder Aufzwingen der eigenen Überzeugungen muss vermieden werden. Der Rahmen für jeden Dienst an den Armen muss die Stille sein, die authentische *innere Stille*. Nur in der Stille werden wir Gott, der zu uns spricht, begegnen können.

Wir Missionare Diener der Armen dürfen keine Zeit verschwenden, denn sie ist das Einzige, was ausschliesslich uns gehört, was wir den Armen schenken können. Alles andere gehört uns nicht: Lebensmittel, Medikamente, Kleidung usw. bekommen wir von unseren Wohltätern, um damit die Armen zu versorgen. Wer Zeit vergeudet, macht die Armen und Gott zum Gespött.

Es ist nicht einfach, Diener zu sein, aber es ist möglich. Es erfordert von uns, dass wir unseren Charakter ändern, dass wir der Stimme Gottes und unserer Oberen, die unser Bestes für uns wollen, ergeben sind. Wir sollen immer fröhlich und

bereit sein, unseren Brüdern und Schwestern zu begegnen, weil wir wissen, dass gerade in der grosszügigen Antwort auf den Ruf Gottes die volle persönliche Erfüllung und damit das wahre Glück zu finden ist.

Die vorangegangenen Zeilen legen die notwendigen Bedingungen dar, die wir jungen Menschen stellen, wenn sie dem Wunsch ihres Herzens, den Ärmsten zu dienen, folgen wollen. Unser lieber Pater Giovanni Salerno hat all dies in den folgenden Sätzen zusammengefasst, die wir euch und allen, die sich auf verschiedene Weise in den Dienst der Ärmsten stellen wollen, als Text zum Nachdenken hinterlassen möchten:

«Mein Wunsch ist es, dass die Begegnung mit dem armen Christus, der sich in den Armen verbirgt, dein Leben erleuchtet und dir die Kraft gibt, das Beste, was du ihm schenken kannst, grosszügig zu geben: dein Leben.

Deshalb bitte ich dich inständig, dich mit viel Gebet, mit der täglichen Meditation der «Nachfolge Christi» und mit der geistlichen Lektüre des Lebens der Heiligen, die im Dienste der Armen und Christi gelebt haben, vorzubereiten. Ich ermutige dich auch schon jetzt zur häufigen sakramentalen Beichte. All das muss wie ein Meissel sein, um Gottes Werk in dir zu vollenden. Da es sich um ein Jahr der Unterscheidung handelt, komme mit einem Herzen, das ganz offen dafür ist, Gottes Willen für dein Leben zu erkennen und zu tun, ohne dich auf ein persönliches Projekt zu versteifen, und mit einem Geist, der bereit ist, wie Maria in Demut und mit Grosszügigkeit zu sagen: *«Ich bin die Magd des Herrn: mir geschehe nach deinem Wort!»*



ABSCHNITT BIBEL

«VERMEHRE UNSEREN GLAUBEN»

P. Sebastien Dumont msp (Belgier)

Es trifft sich, dass ich diesen Artikel schreibe, während wir die Synode über die Synodalität durchführen mit diesen wichtigen Leitlinien des Heiligen Vaters: Kommunion, Partizipation und Mission. Der Text über die «Sendung der Zwölf» (vgl. Lk 9,1–6), den wir gleich lesen und betrachten werden, betont diese Verbindung zwischen Kommunion und Mission. Immer muss es der Herr sein, der vereint und sendet.

Höre: *«Als Jesus aber die Zwölf zusammengerufen hatte, gab er ihnen Kraft und Vollmacht über alle Dämonen, und Krankheiten zu heilen; und er sandte sie, das Reich Gottes zu predigen und die Kranken gesund zu machen. Und er sprach zu ihnen: Nehmet nichts mit auf den Weg: weder Stab, noch Tasche, noch Brot, noch Geld, noch soll jemand zwei Leibröcke haben. Und in welches Haus auch immer ihr eintretet, daselbst bleibt, bis ihr von dort gehet. Und soweit sie euch etwa nicht aufnehmen werden, gehet fort aus jener Stadt und schüttelt auch den Staub von euren Füßen, zum Zeugnis gegen sie». Sie gingen aber aus und durchzogen die Dörfer nacheinander, indem sie das Evangelium verkündigten und überall heilten» (Lk 9,1–6).*

Betrachte: Die synoptischen Parallelstellen (Mt 10,2–15 und Mk 6,7–13) haben wir bereits in den vorangehenden Artikeln des «Ut unum sint» besprochen. Sie betonen andere Aspekte dieser Sendung der Zwölf. Betrachten wir nun die Besonderheiten beim Evangelisten Lukas. *«Als Jesus aber die Zwölf zusammengerufen hatte»:* Der hl. Lukas ist der einzige Evangelist, der in diesem Kontext das griechische Wort *syn-kaléo* verwendet, welches man mit «zusammenrufen», «rufend versammeln» übersetzen kann. Es ist ein sehr aktuelles Thema in unserer Kirche: Jesus ruft zusammen, versammelt, bevor er sendet.

Während wir die Synode (*syn-odos*: der gemeinsame Weg) über die Synodalität verwirklichen, das heisst, während wir darüber nachdenken, was es bedeutet, «gemeinsam zu gehen», erinnern wir uns vor allem daran, dass es Jesus ist, der die Einheit unter den Christen schafft. Das Gebet Jesu, «Ut unum sint!», dass sie eins seien, soll verwirklicht werden, nicht nur «wie» der Vater und der Sohn eins sind, sondern auch «im» Vater und im Sohn (vgl. Joh 17,21–22).

Diese Kommunion, umgeben von Jesus und «in Jesus», ist die vorrangige Bedingung für die Mission. Auch der hl. Johannes sagt es: diese Kommunion in Ihm dient dazu, «damit die Welt glaube» (Joh 17,22). Der Heilige Vater fordert uns in dieser Zeit auf, über die Beziehung von

Kommunion und Mission nachzudenken. Fragen wir uns also ernsthaft: Bemühe ich mich wirklich, meine Mission in voller Kommunion mit Jesus und mit der Kirche zu verwirklichen? Hat die Mission ohne diese einen Sinn? Der hl. Lukas betont auch die göttliche Vollmacht, mit der die Apostel predigen und Exorzismen und Heilungen vollbringen: *«Er gab ihnen Kraft und Vollmacht»*. Es ist nicht nur die Einheit unter ihnen, die ihnen Vollmacht verleiht (sowie man sagt: «Einheit macht stark»), sondern es ist auch und vor allem die Einheit mit Gott in Christus: Er gab ihnen Vollmacht, Er sandte sie.

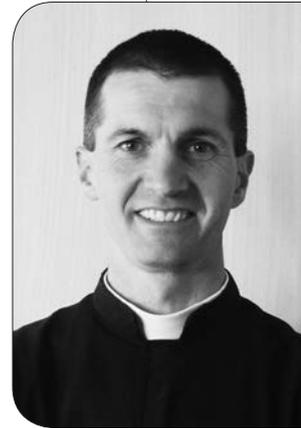
Die absolute Armut der menschlichen Hilfsmittel ist die andere Seite derselben Medaille: Sie sollen nicht in der Erwartung gehen, dass eine grosse menschliche Leistung mit menschlichen Mitteln vollbracht werden kann, sondern in vollem Glauben daran, dass die Kraft des Herrn ihr Werk vollenden wird. Daher auch die Weisung, beim Auszug aus den Dörfern, die sie nicht aufnahmen, den Staub von den Füßen zu schütteln. Diese Geste soll das Volk wachrütteln, um ihm die Grösse der Sünde begreiflich zu machen: *«Wer euch zurückweist, weist mich zurück; und wer mich zurückweist, weist den zurück, der mich gesandt hat» (Lk 10,16)*. Dies lässt uns erkennen, dass die Apostel authentische Gesandte Gottes sind, und sie abzuweisen bedeutet, Gott die Türe vor der Nase zuzuschlagen.

«Bleibt in dem Haus, in welches ihr eintretet»: wahrscheinlich ist das eine Einladung, eine Lebensgemeinschaft unter den Christen zu verwirklichen. Wir können uns fragen: Welche Beziehung habe ich zu den Gläubigen in meiner Pfarrei, mit den Personen, mit denen ich mich zum Gebet versammle? Fühle ich mich «zu Hause»? Hilfe ich den anderen, sich «zu Hause» zu fühlen? Ist meine religiöse Gemeinschaft wirklich eine «Gemeinschaft»?

Der hl. Lukas berichtet im Folgenden (Lk 9,10–17) die wunderbare Vermehrung der Brote und Fische, bei der Jesus die Zwölf an seiner eigenen Sendung teilnehmen lässt: *«Gebt ihr ihnen zu essen»... «Lasst sie sich lagern in Gruppen»... «Er sprach das Dankgebet über die Brote und die Fische, teilte sie und er gab sie seinen Jüngern, damit diese sie dem Volk reichten»*. Nachdem Jesus sie versammelt hatte, bittet er um ihre Mitarbeit. In ähnlicher Weise ist jeder von uns, «im Schoss der Kirche» – mit den Gaben und Talenten, Aufgaben und Diensten, die wir empfangen haben – gerufen, in Demut, aber mit all unseren Kräften, bei der Evangelisation mitzuarbeiten.

Bete: «Herr, gib, dass wir eins seien, in der Wahrheit und der Liebe, damit die Welt glaube».

Lebe: Die Apostel *«machten sich auf den Weg und gingen von Dorf zu Dorf, indem sie das Evangelium verkündigten und überall heilten»*. Tue du dasselbe, mit den Talenten, die der Herr dir verliehen hat.



ORIGENES (2)

P. Walter Corsini msp (Italiener)

Wir wollen nun die Persönlichkeit des Origenes besser zu verstehen versuchen, denn sie ist in der Patristik wirklich einzigartig. Am Schluss des letzten Artikels betonten wir die Beharrlichkeit, mit der Origenes eine Methode der Exegese finden wollte, welche befähigen sollte, das Wort Gottes auszulegen und dabei den von Gott eingegebenen Charakter mit Sicherheit zu bewahren. Sein aufrichtiges Anliegen war es, «eine korrekte Methodik des Verstehens aufzuzeigen, unter Beachtung der Vorschriften und Lehren, die Jesus seinen Jüngern vermittelt hatte, und welche diese nun ihrerseits durch Sukzession an die Nachwelt weitergaben» (vgl. de Principiis, 12).

Origenes verteidigte mit tiefer Überzeugung das Prinzip, nach welchem die Schrift durch die Schrift selbst ausgelegt wird und suchte auf diese Weise eine Methode der Exegese. Tatsächlich sagt er: «Nehmen wir an, dass der richtige Weg, die Schrift zu verstehen und darin nach ihren Gedanken zu suchen, der-

jenige ist, den die Schrift selbst unserem Denken vorgibt» (de Principiis, 13).

In dem von Origenes ausgearbeiteten methodologischen Modell spielt die allegorische Auslegung des Wortes Gottes eine zentrale Rolle. Wir haben bereits auf die möglichen Gefahren hingewiesen, welche eine solche Deutung zu allen Zeiten heraufbeschwören kann. In der Tat führt die Auslegung des Wortes Gottes als Geheimschrift oft zu Verzerrungen. Es drückt dann nicht mehr das aus, was es wirklich sagen soll, sondern was wir hören wollen. So könnte es beispielsweise auf sublimale Weise eine nur wenigen Auserwählten vorbehaltene Geheimbotschaft in sich tragen. Die Heilige Schrift muss jedoch mit einem für die Botschaft Gottes offenen und willigen Herzen gelesen und meditiert werden, denn ihr Urheber möchte sie durch die Kirche jedem Menschen persönlich offenbaren. Und gerade der Kirche wurde das Charisma der rechtmässigen Auslegung anvertraut.

Als überragender Geist war sich Origenes einer solchen Gefahr absolut bewusst. Deshalb bestand er darauf, dass in seiner exegetischen Lehre die jeweils wörtliche, moralische und geistliche Bedeutung der Heiligen Schrift anerkannt wurde, wobei Christus der Schlüssel zur Auslegung des Alten und des Neuen Testaments sein sollte. In diesem Plan werden die drei Bedeutungen der Schrift hierarchisch betrachtet, denn sie müssen sich gegenseitig schützen und unterstützen, ohne dass eine der drei eine gefährliche, die anderen verdrängende Überlegenheit gewinnen kann. Somit wird der Wortlaut zur



wichtigen Basis und festen Stütze des moralischen Verständnisses, durch welche der eigentliche spirituelle, tiefe wirkliche Sinn erkannt wird.

Wichtig ist also die eigentliche Textaussage, d.h. das, was der biblische Autor aussagen wollte. Dabei darf der historische und kulturelle Rahmen der Entstehung der biblischen Texte nicht ausser Acht gelassen werden, denn nur von der Wirklichkeit des Textes ausgehend können wir das Handeln und Sprechen Gottes verstehen. Er spricht zu uns durch menschliche Worte und über menschliche Gesten. Vielleicht verstehen wir deshalb auch besser, weshalb das Übertreiben der allegorischen Auslegung Gefahr läuft, den wirklichen Sinn der Bibel als bloss instrumental anzusehen. Dieser Gefahr erlag auch manchmal unser Origenes. Wenn wir nämlich den wörtlichen Sinn des Textes relativieren und uns auf die spirituelle Bedeutung ohne authentische Basis versteifen, schiessen wir über das Ziel hinaus.

Heute können wir beispielsweise einen ähnlichen Fehler begehen, wenn wir uns in der Auslegung der biblischen Texte absoluter psychologischer Schlüssel bedienen, ohne die grundsätzliche Frage nach der Aussage des Textes zu stellen. Wie dies stets der Fall ist, verdunkeln Extreme einen mehr oder weniger grossen Teil der Wahrheit. Origenes argumentiert, dass wir nicht bei einer rein wörtlichen Lektüre der Schrift stehenbleiben können, denn dadurch machen wir uns selbst zum Gegenstand jener Vorwürfe, die Jesus an die Pharisäer richtete.

Dennoch können wir die Schrift nicht einfach als blosses Hilfsmittel betrachten, als Erbe einer vergangenen Zeit, um eine Botschaft weiterzugeben. Zunächst einmal ist es vor allem wichtig zu wissen, was die Aussage des Textes ist, wobei die literarische Gattung zu unterscheiden ist, wie beispielsweise Vorkommnisse, Ausdrucksweisen, Morallehren, Gleichnisse etc. Nicht weniger wichtig ist es, darüber nachzudenken, was Gott sagen wollte, was er mir jetzt in meinem gegenwärtigen Leben sagt und zu welchen Wegen der Umkehr er mich aufruft.

Eines der Ziele des Origenes ist klar: er gibt Antwort auf die Vorwürfe der Gnostiker und von Markion gegenüber dem Alten Testament, dass dieses ganz negativ sei. Deshalb betont er den kanonischen Charakter (Teil der Bibel zu sein) der alttestamentlichen Schriften, die in rechter Weise ausgelegt und in den Prozess der schrittweisen Offenbarung Gottes eingeordnet werden müssen. Unerlässlich ist hier eine ausgeglichene spirituelle Lektüre der Texte, damit der wörtliche Sinn das Entdecken der göttlichen Botschaft nicht behindert.

Als Mann Gottes möchte Origenes die Leser der Bibel von Herzen an deren Inhalt und Bestimmung teilhaben lassen: er lädt zu einer aufmerksamen Lektüre ein, die zu einer wahren Begegnung mit Gott führt, mit dem Geheimnis der Existenz und der inneren Verbindung zwischen Vater, Sohn und Hl. Geist und mit dem Geheimnis des Sohnes Gottes, der als Wort Fleisch geworden ist und warum er die Gestalt eines Sklaven angenommen hat. Origenes ist überzeugt, dass dies das Licht ist, um das Geheimnis des Menschen als vernunftbegabtes Geschöpf, seine Bestimmung und somit diejenige des Universums zu erklären, wobei er sich mit besonderer Kühnheit fragte, ob dies die einzige Welt sei, oder ob es auch andere gäbe.

Selbst wenn wir die Originalität und die guten Absichten der biblischen Suche des Origenes anerkennen, können wir die Gefährlichkeit vieler seiner Schlussfolgerungen nicht verneinen. Einige davon könnten wir als «extrem» bezeichnen, andere überschreiten die Grenzen der Rechtgläubigkeit. Wieder andere riefen stets heftigere Verurteilungen hervor. Dies ging so weit, dass Kaiser Justinian I. im Jahr 553 im Verlauf eines Konzils in Konstantinopel ein Dokument gutheissen liess, in welchem in fünfzehn Fällen Lehrsätze von Origenes mit dem Kirchenbann belegt wurden.

Zugunsten von Origenes könnte man zur Verteidigung einwenden, er sei nur der frühere Autor eines grossen Teils dieser Lehren gewesen, während die extremen Auslegungen lediglich Früchte der Weiterentwicklung seiner Gedanken unter Führung seiner Schüler gewesen seien, besonders des Evagrio Pontico (345–399). Dennoch lade ich euch ein, euch den Kommentaren des Origenes durch eine vorsichtige Lektüre zu nähern. Mir jedenfalls erfüllen sie das Herz und führen zur Begegnung mit Gott, der durch die Hl. Schrift mit uns Zwiesprache hält.

ABSCHNITT SPIRITUALITÄT

HEILIGE MARIA, VOLLKOMMENE SCHÖPFUNG (2)

P. Alois Höllwerth msp (Österreicher)



Fahren wir mit unserer Betrachtung der Heiligen Gottesmutter Maria als Vorbild für unser geistliches Leben fort. Heute hat die Muttergottes eine besondere Bedeutung, weil wir in ihr etwas finden, was es in Christus nicht gibt. Jesus ist der Retter, der einzige Vermittler zwischen Gott und den Menschen. Er ist «wahrer Gott und wahrer Mensch», und die Heilige Maria ist die vollkommene Schöpfung. In ihr sehen wir mit ganzer Klarheit, was es bedeutet zu *akzeptieren*, ein Geschöpf zu sein. Und das ist für jede Spiritualität von grosser Wichtigkeit, weil unser gegenwärtiges Denken von vornherein jedweden Bezug zu einem übergeordneten Sein ablehnt. Heutzutage denken wir, dass eine Abhängigkeit von Gott den Menschen entwertet, weil wir uns Gott als jemanden vorstellen, der den Menschen überragt, und wir uns nicht «dominieren» lassen möchten.

Diese Idee kursiert in vielen Köpfen und ist eine der Früchte des wissenschaftlichen und technischen Fortschritts, dessen Befürworter die Dinge als nicht mehr von Gott kommend sehen. In ihrer Illusion glauben sie, dass sie die Weltenschöpfer seien und alles dominieren könnten. In sich ist der wissenschaftliche und technische Fortschritt nicht schlecht, im Gegenteil, aber er wird schlecht, wenn er der Befreiung des Menschen, seiner Rettung dienen soll.

Die Muttergottes jedoch, hat sich immer darüber gefreut, ein Geschöpf Gottes zu sein, ein «Werk seiner Hände», sie war stets offen für Gott. Die Tatsache, von Gott abhängig zu sein, machte sie vollkommen frei. Um dies zu bestätigen, genügt es, irgendeine Textstelle aus dem Evangelium über sie zu meditieren. Wir möchten uns aber auf zwei marianische Passagen aus dem Lukas-Evangelium konzentrieren: die Verkündigung und der Besuch Marias bei Elisabeth.

Die Verkündigung

Gott sendet den Erzengel Gabriel, um Maria die Menschwerdung des Sohnes Gottes in ihrem jungfräulichen Schoss «durch das Werk des Heiligen Geistes» zu verkündigen. Gott bittet durch seinen Boten um ihre Zustimmung. Auf diese Weise zeigt er, wie sehr er die Freiheit seiner Geschöpfe liebt, denn nur sie macht uns fähig, auf Gottes Liebe mit Liebe zu antworten. Der Erzengel Gabriel grüsst die Jungfrau auf eine ungewöhnliche Art: «*Sei gegrüsst, du Begnadete, der Herr ist mit dir*» (Lk 1,28). Darüber ist Maria irritiert, weil sie diesen Gruss nicht verstehen kann. In der jüdischen Tradition hat noch niemand anderer einen solchen Gruss erhalten. Maria lässt sich in der Tiefe ihres Wesens vom Wort Gottes berühren, wie wir es auch im weiteren Verlauf des gleichen Evan-

geliums lesen: «*Maria aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen und dachte darüber nach*» (Lk 2,19). Vielleicht um sie zu beruhigen, fährt der Engel mit einem eher klassischen Ausdruck fort, den wir immer dann hören, wenn Gott jemanden mit einer besonderen Aufgabe betraut: «*Fürchte dich nicht...*». Und er verkündet ihr die Geburt des Messias und den Namen, den sie ihrem Sohn geben soll: Jesus.

Diese Verkündigung fasst in wenigen Worten die messianische Hoffnung des israelischen Volkes zusammen, eine Hoffnung, die das unbefleckte Herz Marias erfüllte. Sie hatte sehnlichst aus der klaren Quelle der grossen prophetischen Tradition Israels getrunken. Bei diesen Worten muss Maria ein Feuer in sich gespürt haben, als sie erkannte, dass endlich das in Erfüllung gehen sollte, was sie sich so sehnlichst gewünscht hatte. Wenn wir sie in der Laurentianischen Litanei als Königin *der Propheten* anrufen, muss es dafür einen Grund geben! *Maria sagte zu dem Engel: «Wie soll das geschehen, da ich keinen Mann erkenne?»* Wie ist dieser Einwand Mariens zu verstehen? Eine gute Erklärung könnte folgendes sein: Maria fragt sich hier, welche Mittel notwendig sind, damit sich die Ankündigung des Engels erfüllen kann. Sie hat diese Ankündigung bereits im Glauben angenommen, ist sich aber bewusst, dass sie sich mit ihrer Jungfräulichkeit Gott geweiht hatte. Ihr Glaube weicht sofort der Hoffnung, und wahre Hoffnung sucht immer nach Mitteln, die notwendig sind, damit sich das, was man erhofft, so bald wie möglich erfüllen möge. In dieser Situation kann ihre Jungfräulichkeit ein unüberwindliches Hindernis sein, was sie dem göttlichen Boten freimütig erklärt. Und als Antwort auf ihre Hoffnung voller Gottvertrauen verkündet ihr der Engel das Wunder der jungfräulichen Empfängnis Jesu «durch das Werk und die Gnade des Heiligen Geistes». Und Maria antwortet sofort: «*Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.*» Jetzt manifestiert sich, was bereits in ihrem Herzen war: die volle Annahme des Willens Gottes «im Gehorsam des Glaubens».

In der Verkündigung erleben wir die Geburt des christlichen Glaubens. Der heilige Augustinus sagte: «*Sie empfing in ihrem Geist, bevor sie in ihrem Schoss empfing.*» Und der heilige Johannes Paul II. spricht in seiner Enzyklika «*Redemptoris Mater*» von Marias Leben als einer Pilgerreise des Glaubens, die mit der Verkündigung begann und am Tag der Aufnahme Mariens in den Himmel mit Leib und Seele endete. Sie fand auf dem Kalvarienberg ihren Höhepunkt, als Maria den Todeskampf und den Tod ihres Sohnes miterlebte, als sie ihn in einem priesterlichen Akt dem Vater darbrachte, denn auch Maria hat Teil am allgemeinen Priestertum der Gläubigen, welches sie befähigt, ihr eigenes Leben mit dem priesterlichen Opfer Jesu am Kreuz zu vereinen zum Heil all ihrer Kinder.

Wir schliessen mit dem folgenden Zitat aus dem Buch «*Nachfolge Christi*» (Buch IV, Kap. 17): «*Mein Herr und mein Gott, mein Schöpfer und mein Erlöser, empfangen möchte ich dich heute mit so viel Zuneigung, Ehrerbietung und Lobpreisen deines Namens, mit so viel Dankbarkeit, Anstand und Liebe, mit so viel Glauben, Hoffnung und Reinheit, mit welcher dich deine Mutter Maria, die ehrwürdige Jungfrau, ersehnt und empfangen hat, als ihr der Engel das Geheimnis der Menschwerdung kundmachte, und sie voll Andacht und Demut antwortete: «Ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.»*»

ABSCHNITT BERUFUNG

LOBPREIS DES SCHWEIGENS (7): DAS SCHWEIGEN VOR GOTT, TEIL 2

P. Álvaro de María Gómez msp (Spanier)

Mit *Schweigen vor Gott* ist zwangsläufig (ja fast gleichbedeutend) das Gebet gemeint, denn dieses ist unabdingbar für unsere Beziehung zu Gott. Wie wir in den vorangegangenen Artikeln erläutert haben, soll diese Haltung des Schweigens alle Bereiche unseres Lebens prägen – was in unserer vom Lärm aller Art erfüllten Welt noch notwendiger geworden ist – und ebenso ist es wichtig, dass jene Dimension des Gebetes unsere ganze Existenz durchdringe.

Vor einiger Zeit habe ich ein Buch gelesen, das nicht nur von den verschiedenen Arten des Gebetes handelt (die zwar wichtig, aber auf welche man meines Erachtens für eine kindliche und spontane Beziehung zum göttlichen Vater nicht allzu grosses Gewicht legen sollte), sondern auch von den notwendigen Bedingungen. Und da stiess ich auf einen Satz, der meines Erachtens das ausdrückt, was unsere grundlegende Haltung sein soll: «DAS LEBEN BETEN». Das gab und gibt mir zu denken. Zudem erinnert es mich an einen Satz, der mich zu Beginn meiner Berufung sehr geprägt hat: noch als Jugendlicher las ich ein kleines Büchlein eines jungen französischen Pfadfinders, Guy de Larigaudie († 1940), das innere Abenteuer, in dem verschiedene seiner Gedanken zusammengefasst sind. Einer von ihnen lautet: «Aus dem Leben ein Gespräch mit Gott machen» (Gedanke Nr. 9). Das stellte für mein Leben eine wirkliche Herausforderung dar.

Da wir nun von der Bedeutung des Schweigens sprechen, das unser ganzes Sein durchdringen soll, handelt es sich eben nicht um ein leeres Schweigen, sondern um *beredtes Schweigen*, mit uns selbst und mit Gott. Und es ist so, dass nicht nur die Klausurschwester und Mönche zu einem kontemplativen Leben berufen sind (diese natürlich in einer noch radikaleren Weise), sondern jeder Getaufte, jeder beliebige Christ, wir alle sind berufen, «*Kontemplative in der Aktion zu sein*» (das ist zudem ein besonderer Punkt im Charisma der Missionare Diener der Armen).

Wir sind berufen, in dieser Dimension zu leben, inmitten unserer alltäglichen Pflichten, und das wäre einigermassen schwierig, um nicht zu sagen unmöglich, wenn es nicht ein wenig *innere* und *äussere* Stille gäbe. Es ist bezeichnend, dass Kardinal Sarah ein Buch mit fast 300 Seiten zu diesem

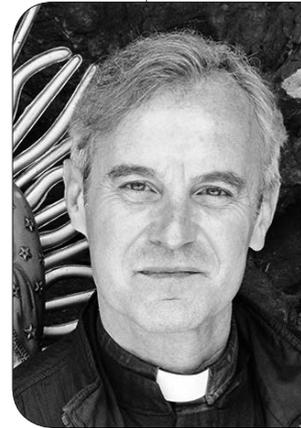
Thema geschrieben hat, das eben diesen Titel trägt: *Die Kraft der Stille. Angesichts der Diktatur des Lärms.*

«Wir können nicht ständig im Gespräch mit Gott sein, da es Tätigkeiten gibt, die unsere Aufmerksamkeit völlig beanspruchen: das Studium, die Arbeit, die Lektüre, ein Gespräch... Diese Anlässe können umgewandelt werden in Werke des Gebetes, wenn sie verrichtet werden mit dem Verlangen, seinen Willen zu erfüllen und ihn zu verherrlichen» (spanische Herausgabe: Francisco Insa, *Con todo tu corazón, con toda tu alma, con toda tu mente. Formar la afectividad en clave cristiana.* Palabra, 2021, Seite 190) «Wie die Werke der Tugend und die Erfüllung der Gebote Teil des Gebetes werden können, ergibt sich daraus, dass der, der ohne Unterlass betet, die entsprechenden Werke mit dem Gebet verbindet und das Gebet mit den entsprechenden Werken; wir können nämlich den Aufruf *«betet ohne Unterlass!»* nur als ein realisierbares Gebot ansehen, wenn wir sagen können, dass das ganze Leben eines Menschen ein grosses, ununterbrochenes Gebet ist» (Origenes, vom Gebet XXII, 2.).

Wir sollten also danach streben, in unserem Leben nicht zweigleisig zu fahren, was bis hin zu einer gewissen Gespaltenheit führen könnte: auf der einen Seite mein Leben mit Gott, auf der anderen mein übriges Leben. Die Einheit ist eine der grundlegenden Früchte des Heiligen Geistes, und diese Einheit soll nicht nur nach aussen streben (bezüglich meiner Familie, meiner Ordensgemeinschaft, der Kirche...), sondern auch nach innen, in meiner Person, so dass alle Aspekte meines Seins kohärent sind. «Die Stille ist in der Lage, einen inneren Raum tief in uns selbst zu schaffen, um Gott dort wohnen zu lassen, damit sein Wort in uns bleibt, damit die Liebe zu ihm in unserem Geist und in unserem Herzen verwurzelt ist und unser Leben beseelt. Das also ist die erste Richtung: die Stille wieder zu erlernen, die Offenheit zum Hören, das uns für den anderen, für das Wort Gottes öffnet» (Benedikt XVI., Generalaudienz, 7. März 2012).

Dieses Wort darf kein unfruchtbares oder totes Wort sein, sondern muss Nahrung für unser Leben sein, die wir im Gebet verdauen (es sind deshalb auch jene Zeiten wichtig, in denen wir uns darauf konzentrieren, das Wort zu lesen, zu betrachten und darüber nachzudenken wie Maria, die die Worte und Ereignisse in ihrem Herzen bewahrte und darüber nachdachte, um zu erkennen, was Gott von ihr wollte, vgl. Lk 2,19), um daraus dann *Leben* zu machen, es in unserer Alltäglichkeit zu erfüllen, im ständigen Bemühen, Gott zu gefallen und seinen Willen auch in den kleinsten Dingen zu erfüllen und so in der Gegenwart Gottes zu leben und schon jetzt zu leben, was wir in der Ewigkeit in Fülle leben werden: vom Gebet zum Leben, vom Leben zum Gebet.

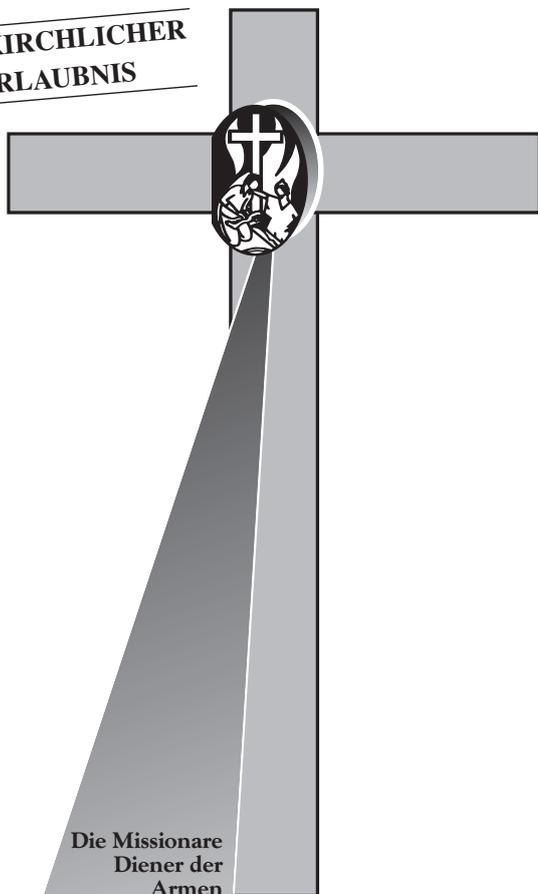
«Du zeigst mir den Pfad zum Leben. Vor deinem Angesicht herrscht Freude in Fülle, zu deiner Rechten Wonne für alle Zeit» (Psalm 16,11).



Opus Christi Salvatoris Mundi

Missionare Diener der Armen

MIT KIRCHLICHER
ERLAUBNIS



Die Missionare
Diener der
Armen

Opus Christi Salvatoris Mundi

Das Werk wurde gegründet für jene Mitglieder der Bewegung der Diener der Armen, welche berufen sind, einem Weg der noch grösseren Aufopferung zu folgen mit den Charakteristiken des Gemeinschaftslebens und mit der Verpflichtung, die evangelischen Räte entsprechend ihrem Stand zu befolgen. (Das Werk ist auf dem Weg zur kirchenrechtlichen Anerkennung in der Form von zwei religiösen Instituten: jenes für den männlichen Zweig der Priester und Brüder und jenes für den weiblichen Zweig der Schwestern.)

Unterstützungsgruppen

Ihr Ziel ist es, das Charisma zu vertiefen und zu verbreiten, indem sie sich für die eigene Umkehr und die Umkehr aller Menschen durch die Organisation von Einkehrtagen einsetzen.

Oblaten

Kranke und Gefangene, die ihre Leiden für die Ärmsten aufopfern, und all jene, die das Charisma der Diener der Armen leben.

Mitarbeitende

Alle Menschen guten Willens, die die Armen immer mehr lieben wollen.

Impressum

Herausgeber & Redaktion:

Verein Missionare Diener der Armen, 9320 Arbon

Druck: Schmid-Fehr AG, Hauptstrasse 20, 9403 Goldach

Erscheint 6 Mal pro Jahr. Geht an alle Mitglieder und Gönner/-innen des Vereins «Missionare Diener der Armen». Für Mitglieder ist das Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Für Gönnerinnen und Gönner werden ein Mal pro Jahr CHF 5.– von den Spenden abgezogen.

Missionare Diener der
Armen
P. O. Box 907
Cuzco (Peru)
Tel. +51 984 03 24 91
Tel. +51 956 94 93 89
msptm.cuzco@gmail.com
www.msptm.com

Deutschland:
Missionare Diener der Armen
P. Sébastien Dumont msp
Schleusenstrasse 7
D-63839 Kleinwallstadt
Tel: +49 (0)6022/20726
dienerderarmen.de@gmail.com

Österreich (und Südtirol):
Missionare Diener der Armen
Johannes Klaushofer
Fallnhauserhofstrasse 9/37
A-5400 Hallein
Tel: +43 664 4560032
dienerderarmen.at@gmail.com

Schweiz:
Verein Missionare Diener
der Armen
Schlossgasse 4
CH-9320 Arbon
Tel. +41 (0) 58 345 71 99
msp.schweiz@gmail.com